

Bärbel Such

Unseren täglichen Essig gib uns heute: Alfred Gongs *Um den Essigkrug* als religiöse Satire¹

In einer Rezension zu Gongs Gedichtband *Manifest Alpha*² schreibt Rose Ausländer 1962: "Wenn Alfred Gongs Lyrik mit einem Etikett versehen werden soll, müsste man sie als satirisch bezeichnen."³ Auch Gongs Drama *Um den Essigkrug*,⁴ das 1959 und damit etwa zur selben Zeit wie *Manifest Alpha* entstand, lässt sich als Satire lesen: eine Satire, die die scheinbare Gesundheit der modernen Gesellschaft unter die Lupe nimmt und ihren moralischen Bankrott entblößt. Besonders auffällig sind hier Gongs Anspielungen auf religiöse Kontexte der jüdisch-christlichen Tradition, die sich durch das gesamte Drama ziehen und deren Heilsnachricht er beißend hinterfragt und letztendlich ablehnt.

Zur Entstehungszeit dieses Dramas befand sich Alfred Gong seit fast einem Jahrzehnt in New York. Der aus Czernowitz in der Bukowina stammende deutsch-jüdische Schriftsteller hatte die Verfolgung durch die Nazis im Untergrund überlebt und war nach einigen Jahren in Wien 1951 in die USA emigriert. Von seiner Auswanderung erhoffte sich der damals 31-jährige, dass er im Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu Wohlstand und Ansehen gelangen würde und sich ganz seinem Schreiben widmen könnte. Tatsächlich schaffte es Gong in den nächsten Jahren kaum, sich finanziell über Wasser zu halten. Seinen schwierigen Lebensumständen zum Trotz konnte er zahlreiche literarische Erfolge in deutsch-amerikanischen sowie europäischen Publikationen verzeichnen,⁵ und 1960 erschien sein erster Gedichtband,⁶ 1961 der zweite.⁷ Ein Jahr später gab Gong die Anthologie *Interview mit Amerika. 50 deutschsprachige Autoren in der neuen Welt* heraus,⁸ und im Jahre 1969 veröffentlichte er die Kurzgeschichtensammlung *Happening in der Park Avenue*,⁹ in der er seine eigenen Eindrücke als Immigrant in Amerika verarbeitete.

Obwohl Gongs erste Werke durchaus Anklang fanden,¹⁰ hatte sich schon für die Kurzgeschichten nur mit Mühe ein Verleger gefunden. Natalia Shchyhlevska schreibt diese Veröffentlichungsschwierigkeiten der "direkte[n] und kompromisslose[n] Art" des Autors zu, mit der er viele Kontakte in literarischen Kreisen vor den Kopf stieß, wie auch der Tatsache, dass "seine beißenden, die Gegenwart entlarvenden Satiren . . . sowohl Literaturkritiker als auch Verleger [überforderten]."¹¹ Enttäuscht und verbittert über seine Misserfolge zog Gong sich schließlich fast völlig aus dem literarischen Leben zurück. Eine Zeile aus dem Gedicht "Verdämmerung," das 1980, ein Jahr vor seinem Tod, erschien, vermittelt einen Eindruck davon, wie Gong sich selbst am Ende seines Lebens sah: "Alt bin ich und vergessen / und ohne Feinde geblieben."¹²

Dass Alfred Gongs Werk dennoch nicht in Vergessenheit geraten ist, liegt vor allem daran, dass seine Witwe, Norma Gong, den Nachlass des Autors der *University of Cincinnati* überlassen und somit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Besonders in den letzten Jahren hat das Interesse an diesem wichtigen, überaus produktiven deutsch-amerikanischen Schriftsteller wieder zugenommen, und das Bestreben, sein extensives literarisches Werk in veröffentlichter Form einem breiteren Publikum vorzulegen, dauert an.¹³

Die vorliegende Arbeit verfolgt nun das Anliegen, Gongs Theaterstück *Um den Essigkrug*, das erst vor wenigen Jahren und damit gut 25 Jahre nach seinem Tod veröffentlicht wurde, vorzustellen, und zwar besonders unter Berücksichtigung der satirischen Elemente.¹⁴ Außerdem soll *Um den Essigkrug* in den Kontext deutschsprachiger Nachkriegsdramen gestellt werden, indem der Bezug zu Friedrich Dürrenmatt aufgezeigt wird, der Gongs dramatisches Schaffen deutlich beeinflusste.¹⁵ Insbesondere soll dabei auf den *Besuch der alten Dame* (1956) eingegangen werden, da dieses Stück ebenfalls als Gesellschaftssatire oder als Passionsspiel gelesen werden kann.¹⁶

Gong stellte *Um den Essigkrug* 1959 fertig, also etwa drei Jahre nach dem Erscheinen von Dürrenmatts *Der Besuch der alten Dame*. Schon auf dem Titelblatt verlieh Gong seinem Drama das Etikett "Volksstück." Der Einfluss Dürrenmatts ist unverkennbar, denn in der "Anmerkung" zu *Der Besuch der alten Dame* schreibt dieser: "Man inszeniere mich auf die Richtung von Volksstücken hin, behandle mich als eine Art bewussten Nestroy, und man wird am weitesten kommen."¹⁷ Gongs Drama kann jedoch genauso wenig als volkstümlich bezeichnet werden wie *Der Besuch der alten Dame*. Stattdessen spielt hier wie bei Dürrenmatt das Groteske eine große Rolle.¹⁸ So nehmen zum Beispiel die Charaktere nichts als Essig zu sich, schlafen in Särgen, und die Männer gebären den Nachwuchs.

Um den Essigkrug spielt in dem fiktiven Staat Mundomir, in dem Regierungen und Staatsoberhäupter fast täglich überworfen und abgelöst

werden, anscheinend zum Wohl der Bürger, obwohl sich tatsächlich nie etwas ändert. Die Bürger haben sogar Mühe, sich an den Namen des gerade Herrschenden zu erinnern, da diese gänzlich austauschbar sind. In Anbetracht der Namen, die Gong diesen Herrschern verleiht, ist das allerdings auch wenig verwunderlich: Das Staatsoberhaupt Keck wird durch Kick ersetzt und dieser durch Kuck, dann gelangt Kück an die Macht und schließlich Kack.

In dieser politisch instabilen Welt lebt der Protagonist Richtig. Richtigs Dasein dreht sich "um den Essigkrug," der mitten in seiner Behausung steht. Essig ist der "nationale Einheitstrunk" der Bürger Mundomirs (39). Richtigs Frau Erika bezeichnet das Getränk ehrfürchtig als "unseren täglichen Essig" (43), eine deutliche Anspielung auf die Gebetzeile "unser tägliches Brot" des Vaterunsers.¹⁹ Doch durch Gebete allein lässt sich der Krug nicht füllen: Essig ist teuer und muss hart erarbeitet werden. Die Qualität des Essigs ist abhängig von den finanziellen Mitteln, die den Käufern zur Verfügung stehen. Somit wird der Essig auch zum Statussymbol und hebt die sozialen Unterschiede zwischen den Bürgern von Mundomir eher hervor, als dass er sie als Einheitsgetränk aufhebt. Die Richtigs müssen sich aufgrund ihrer finanziellen Situation mit minderwertiger Qualität zufrieden geben, und Richtig beklagt sich: "Für sowas muss einer sauer schuften!" (43). Der saure Geschmack des Essigs ist repräsentativ für die Lebensumstände der Bürger, deren schwere Arbeit ihnen nicht einmal ihr Grundnahrungsmittel garantiert. Der Essig erbaut weder Körper noch Geist.

Richtig ist von Beruf Bauarbeiter. Sein Tagesablauf folgt einer strengen Routine: er wird von Erika des Morgens aus dem Schlaf gerissen und zur Arbeit geschickt. Sie erinnert ihn stets daran, dass er für den Verdienst ihres Lebensunterhalts verantwortlich ist und deshalb nicht zu spät kommen darf. Nach dem morgendlichen Essigtrunk begibt sich Richtig zu seinem Arbeitsplatz, wo er dann "fleißig" die Arbeit an seinen Bauprojekten aufnimmt (47). Seine Strebsamkeit wird von seinem Chef unterbrochen, der sodann Richtigs Arbeit für nichtig erklärt, die Bauten zerstört und ihm einen neuen Auftrag erteilt. Richtigs Tag endet regelmäßig damit, dass er von Sicherheitsbeamten des Staates verhaftet und ins Gefängnis gesteckt wird. Sein Vergehen besteht immer darin, dass er versäumt, sich über den letzten Regierungswechsel zu informieren. Folglich kann er nicht mit den richtigen Worten zur Huldigung des neuen Herrschers grüßen. Der Gruß "Es lebe Keck!" wenn es eigentlich "Es lebe Kack!" sein sollte, gilt als kriminell und wird mit Gefängnis bestraft.

Richtigs Arbeitsethik, sein Verantwortungsbewusstsein gegenüber seiner Ehefrau und sein Unvermögen, sich gegen die Willkür der Staatsdiener zu wehren, machen ihn zum Antihelden im Dürrenmatt'schen Sinne. Wie Ulrich Profitlich herausstellt, schafft Dürrenmatt Charaktere, die "durch

ein erhebliches Opfer als potentielle Helden ausgewiesen sind, dieses Opfer aber für einen Zweck bringen, der den Einsatz in Wirklichkeit nicht lohnt.“²⁰ Richtig verausgabt sich auf dem Bauplatz tagaus, tagein, bleibt auch angesichts unmöglicher und unsinniger Forderungen seines Chefs geduldig und guter Dinge, weil er seinen Teil zur produktiven Gesellschaft beitragen möchte. Nicht nur hält er es für seine Pflicht, seine Frau zu ernähren, er möchte ihr sogar ein bisschen Luxus verschaffen, indem er ihr zum Beispiel neue “Ehesärge” kaufte, die sie heiß begehrte und in denen sie nun ihre Nächte verbringen. Mit anderen Worten, Richtig versucht, gemäß seines Namens alles “richtig” zu machen. Doch werden seine Opfer entlohnt? Sein Verdienst reicht kaum zum Leben, er muss Nacht um Nacht im Gefängnis verbringen, und seine Frau Erika betrügt ihn mit einem der Sicherheitsbeamten, die ihn immer wieder hinter Gitter bringen.

Nach unzähligen Wiederholungen dieser Passion, bei denen Richtig immer wieder den Kürzeren zieht, setzt er sich schließlich eines Tages zu Wehr. Er beendet seinen Leidensweg selbst, in dem er sich einfach weigert, länger den Forderungen des Staates, der Gesellschaft und seiner Frau nachzukommen. Seine Entschlossenheit wird verstärkt, als er ein paar Tropfen des kostbaren Rosenessigs ergattern kann—eine Art Essig, von der er bislang nur gehört hat und an deren Existenz er nicht so recht glaubte. Gleich einer Droge besitzt das Getränk psychedelische Qualitäten und erlaubt ihm Einblick in die “Schönheit dieser Welt” (99), die vor allem in der Natur und den alltäglichen, kaum beachteten Handlungen der Menschen besteht. Gleichzeitig hat Richtig eine Zukunftsvision, deren Beschreibung in ihrem Wortlaut an die Bergpredigt erinnert:

Schlägt man dich, erwidere mit Gesang. Dein Lied verwirrt die Schläger und ermattet die Fäuste. Wenn sie Tisch und Stuhl unter dir wegziehen, schenk ihnen obendrein dein Dach. Denn sehr bald wird es über ihnen zusammenstürzen. Nur wer unter den Sternen friert, wird bleiben. Nur wer Gras isst, wird endlich erben. (100)²¹

Gestärkt durch den Glauben, dass sein Dulden sich am Ende auszahlen wird, kann Richtig seiner Umwelt nun selbstsicher entgegen treten. Und anstatt entrüstet zu sein, dass Richtig seine Pflichten vernachlässigt, zeigen sich seine Mitmenschen von seiner Heilsvision beeindruckt. Richtig wird für sie kurzzeitig zum Propheten, der ihnen den Weg weisen kann. Sie sind sofort bereit, ihm zu folgen und erklären ihn zu ihrem neuen Herrscher. Doch noch bevor Richtig auch nur ein Wort zu ihrem Vorschlag äußern kann, nimmt sein Leben plötzlich und unerklärlicherweise ein Ende. Er fällt einfach tot um und führt damit sicherlich die “schlimmst-mögliche Wendung” für

Mundomir herbei, um Dürrenmatts Worte zu gebrauchen.²² Richtiges Leben endet also gerade in dem Moment, der ihn vielleicht bemächtigt hätte, eine Veränderung zugunsten der Gesellschaft herbeizuführen.

Auch in Dürrenmatts *Der Besuch der alten Dame* hängt die schlimmstmögliche Wendung des Geschehens natürlich mit Tod und verpassten Chancen zusammen. Alfred Ill sieht ein, dass er sterben muss, sodass die Existenz der Güllener gesichert ist. Der Preis dafür ist ihre moralische Integrität. Peter Demetz fasst diesen Konflikt wie folgt zusammen: ". . . while the people of the community [die Güllener] are corrupted by their hunger for material goods, Ill rises to tragic insight and sudden nobility of soul."²³ Die Bewohner von Mundomir haben kein bestimmtes Ziel vor Augen. Sie folgen dem, der sie führt (Kick oder Keck oder Kack), und ihre Wünsche nach verbesserten Lebensumständen sind wenig konkret. Richtig entschließt sich zum "Aussteigen," weil er die Sinnlosigkeit seines Daseins erkennt, im Gegensatz zu Ill jedoch erfolgt seine Einsicht zufällig und zudem unter dem Einfluss von Drogen. Ill hingegen setzt sich mit seinen Schwächen auseinander und gelangt so zu dem Eingeständnis und zu der Akzeptanz seiner Schuld. Er geht seinem Tod bewusst entgegen, Richtig jedoch stirbt plötzlich und unvorbereitet. Es ist auffällig, dass Ill in dem eigens für ihn angefertigten Sarg beerdigt wird, Richtig aber in einen Sack gesteckt wird, während sein Ehesarg an Erikas Geliebten geht. Während Ills Tod zum scheinbaren Wohl der Allgemeinheit gewürdigt wird, ist Richtig bereits aus dem Andenken aller verschwunden, noch bevor sein Begräbnis stattfindet. Sein Leben wie sein Tod haben keinerlei Spuren hinterlassen—für ihn sicherlich die schlimmstmögliche Wendung.

Eine zweite Figur mit messianischen Zügen, die das Volk erretten könnte, wenn es willens wäre, ist der Charakter Ewig. Er hat, genau wie Richtig, keinen Vornamen und wird im Personenverzeichnis als "Widersacher" bezeichnet (38). Es wird jedoch schnell deutlich, dass diese Charakterisierung der Perspektive der Obrigkeiten entspricht. Ewigs Widerstand gegen die herrschende Ordnung drückt sich nicht, wie wir annehmen könnten, durch aggressives Verhalten aus, sondern durch Pazifismus und Menschlichkeit. Die Bühnenanweisung beschreibt Ewig als "zeitlose Propheten- und Märtyrergestalt" (40). Der Bezug speziell zur Jesusfigur wird bei einem Verhör durch die Sicherheitsbeamten hergestellt. Ewig antwortet auf die Frage nach seiner Identität wiederholt: "Du sagst es" (41). Jesus antwortet mit denselben Worten, als er Pilatus vorgeführt und von ihm gefragt wird, ob er der König der Juden sei.²⁴

Wie Richtig treffen wir Ewig immer wieder im Gefängnis an. Ewig wird des Predigens und Wunderheilens beschuldigt, was die Sicherheitsbeamten als "ohne Lizenz kurpfuschern" und "illegale Dichtung verfassen und

kolportieren" bezeichnen (42). Wegen dieser Verbrechen wurde Ewig schon wiederholt zum Tode verurteilt und hingerichtet, doch haben sich alle Tötungsversuche als unzulänglich erwiesen. Der Sicherheitsbeamte beschreibt entnervt:

Bald haben wir . . . den auferstandenen Ewig gefaßt, ans Kreuz mit doppelter Nägelportion geschlagen . . . atomisiert . . . vergast . . . planmäßig auf der Flucht erschossen, mit Spritzen aus dem Verkehr gezogen, am Galgen gehängt, in Schwedenjauche getränkt, auf dem Klotz gebeilt, gevierteilt, geachtteilt, den Ameisen, den Hunden, den Löwen, den Geiern und Mikroben als Fraß vorgelegt. (41-59)

Trotz dieser massiven Exekutionsmethoden ersteht Ewig innerhalb von drei Tagen immer wieder auf. Ewig erklärt seine Beständigkeit damit, dass er die "Menschheit" repräsentiere und demnach viele Tode sterben könne, ohne dass er jemals aufzuhören zu existieren (58). Auch ein totalitäres System wie das Mundomirs ist gegenüber Ewigs Menschlichkeit zunächst machtlos. Gemäß seines Namens kehrt Ewig beharrlich immer wieder zu den Lebenden zurück und setzt seine prophetische Tätigkeit fort.

Ewig und Richtig treffen sich, als Ewig eines Abends freiwillig ins Gefängnis zurückkehren will, um sich gegen den Gefangenen Richtig auszutauschen. Sein Gesuch wird abgelehnt, doch versucht Ewig, den entmutigten Richtig mit einem Versprechen auf eine bessere Zukunft zu trösten. Dieser weist ihn zurück und schickt ihn erbost fort. Seine Reaktion auf Ewigs Prophezeiung liefert das erste Anzeichen dafür, dass sich Ewigs unermüdlicher Einsatz für das Wohl der Menschen als sinnlos erweisen wird, da diese ihn nicht zu schätzen wissen. Auch bei ihrer nächsten Begegnung bezweifelt Richtig die Kraft von Ewigs Nächstenliebe, die Ewig als die Motivation für sein Handeln angibt (87). Ewig ist nun nicht mehr nur der Gewalt der Unterdrücker ausgesetzt, sondern auch dem Hohn der Unterdrückten. Allmählich verliert er seine Jünger, nämlich als seine Auferstehungen zur Alltäglichkeit werden, die Unmut und Frustration hervorrufen anstatt Ehrfurcht und Freude. Das Volk kann die Zeit nicht abwarten und wendet sich schließlich gegen seinen Wohltäter, der aufgrund seiner Überzeugungen zum idealen Opferlamm und Sündenbock wird. Was eine Vielzahl von staatlich organisierten Hinrichtungsmethoden nicht vollbracht hat, schafft das Volk beim ersten Versuch: Ewig wird vernichtet. Er wird, etwa zur selben Zeit wie Richtig, bei einem Revolutionsversuch von denen getötet, für die er gelebt und gelitten hat. Zwar führt das Volk den Aufstand "[i]n seinem Namen" aus (100), doch wird Ewig zum Feind des Volkes, als er sich betroffen über dessen gewalttätige Methoden zeigt:

Er aber stand unter ihnen und machte ein trauriges Gesicht. Das konnte die Revolution ihm nicht verzeihen. Sie braucht fröhliche Visagen, schwitzende, zornige, von Hass verzehrte—doch wehe, wenn einer ein trauriges Gesicht macht. Darum haben sie ihn in tausend Stücke zerrissen und Hosianna geheult. (100)

Wie beim christlichen Abendmahl ergötzen sie sich an seinem Leib und Blut, jedoch nicht zu ihrer Erlösung, sondern um ihr Verlangen nach Gewalt zu stillen. Ewigs Vernichtung durch das Volk negiert den Sinn seines Lebens. Seine Leiden waren umsonst. Die Menschen erkennen ihn nicht als ihren Messias, der die Heilung der Welt herbeiführen könnte und nehmen sich somit selbst die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Interessant ist, dass das Wort "ewig" seine Bedeutung verliert, sobald das Volk aufhört zu glauben. Und "Ewigkeit" wird nicht thematisiert.

Richtig, Ewig und Ill haben gemein, dass sie eine Passion durchmachen, deren Opfer sich letztendlich nicht lohnen, weder für sie noch für andere. Am Ende gibt es keine Erlösung, da sie in einer Gesellschaft leben, die sich unaufhaltsam ihrem Untergang zubewegt—moralisch, geistig, menschlich. Wie Jirí Strossmayer herausstellt, ist Dürrenmatt "kein Apokalyptiker, bei ihm bedeutet das 'Ende' alles andere als 'Heil.'"²⁵ Und auch Gongs entwirft hier ein eher pessimistisches Bild der Zukunft der Menschheit, eine Thematik, die auch seine Lyrik seit Beginn der sechziger Jahre prägt.²⁶

Aber wenn wir *Um den Essigkrug* als religiöse Satire lesen, dann muss dieses Drama vielleicht auch so negativ ausklingen. Nach Robert A. Kantra zeigt eine religiöse Satire "man's encroachment on the divine."²⁷ Gong überlässt es unserer Interpretation, ob Richtig und Ewig von einer höheren Macht inspiriert werden oder ob sie sich selbst zum Erlöser ernennen. Das Ergebnis bleibt gleich. Ob Richtig und Ewig verblendet sind, weil sie sich göttliche Kräfte anmaßen oder ob die Bürger Mundomirs verblendet sind, weil sie denken, ihr Schicksal ohne göttliche Führung lenken zu können: ihr Hochmut bringt sie zu Fall. Und die eigene Vergöttlichung muss natürlich böse enden, auch wenn sie mit den besten Absichten erfolgte.

Ohio University
Athens, Ohio

Anmerkungen

¹ Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags, der im April 2007

auf dem 31. Symposium der Society for German-American Studies in Lawrence, Kansas gehalten wurde.

² Alfred Gong, *Manifest Alpha: Gedichte* (Wien: Bergland, 1961).

³ Rose Ausländer, "Manifest Alpha: Neue Verse von Alfred Gong," *Aufbau*, 22. Juni 1962, 17.

⁴ Bärbel Such, Hg., *Die Stunde Omega / Um den Essigerkrug: Zwei dramatische Werke aus dem Nachlass Alfred Gongs* (Oxford u.a.: Peter Lang, 2006). Sämtliche Seitenangaben beziehen sich auf diese Ausgabe und folgen den Zitaten in runden Klammern.

⁵ Vgl. Joachim Herrmann, "Zum deutsch-amerikanischen Dichter Alfred Gong: Eine biographische und bibliographische Einführung," *Yearbook of German-American Studies* 21 (1986): 201-13, 206-7.

⁶ Alfred Gong, *Gras und Omega: Gedichte*, korrigierte Neuaufl. (Aachen: Rimbaud, 1997).

⁷ Gong, *Manifest Alpha*.

⁸ Alfred Gong, Hg., *Interview mit Amerika: 50 Deutschsprachige Autoren in der neuen Welt* (München: Nymphenburger, 1962).

⁹ Alfred Gong, *Happening in der Park Avenue: New Yorker Geschichten* (München: Piper, 1969).

¹⁰ So schreibt z.B. Hans Sahl in seiner Rezension zu *Gras und Omega*: "Bei einer Untersuchung über die moderne deutsche Nachkriegsliteratur wird man die Gedichte Alfred Gongs in Zukunft nicht übersehen dürfen" (*Aufbau*, 21. April 1961, 21). Rose Ausländer lobt in ihrer Besprechung zu *Manifest Alpha*: "Diese Lyrik, originell, organisch und warm, ist beglückend."

¹¹ Natalia Shchyhlevska, *Alfred Gong: Leben und Werk* (Bern: Peter Lang, 2009), 42.

¹² Alfred Gong, *Gnadenfrist: Gedichte* (Baden bei Wien: G. Grasl, 1980), 62.

¹³ Aus dem Nachlass sind bislang u.a. frühe Gedichte Gongs, drei seiner insgesamt sechs Dramen sowie Teile seiner Korrespondenz veröffentlicht worden. Letztere enthält auch Briefwechsel mit Rose Ausländer. Siehe Alfred Gong, *Early Poems: A Selection from the Years 1941-1945*, hg. Jerry Glenn, Joachim Herrmann und Rebecca S. Rodgers (Columbia, SC: Camden House, 1987); siehe auch Such, *Die Stunde Omega / Um den Essigerkrug*; siehe außerdem Shchyhlevska, *Alfred Gong*, und auch Natalia Shchyhlevska, *Verschänkungen: Leben und Werk von Autoren aus der Bukowina anhand von Briefen und Nachlässen* (Aachen: Rimbaud, 2011); siehe auch Alfred Gong, *Der letzte Diktator: Tragödie*, hg. Bärbel Such (Aachen: Rimbaud, 2012). Im nächsten Jahr sollen zudem weitere zwei Dramen bei Rimbaud in Aachen erscheinen.

¹⁴ Eine allgemeine Einführung zu dem Drama findet sich bei Such, *Die Stunde Omega / Um den Essigerkrug*, 133-47.

¹⁵ Natalia Shchyhlevska weist zudem auf die Ähnlichkeiten mit dem französischen Schriftsteller Eugène Ionesco hin, dessen Bühnenstücke Gong beeinflusst haben mögen. Siehe *Alfred Gong*, 274-75.

¹⁶ Vgl. Peter Demetz, *Postwar German Literature: A Critical Introduction* (New York: Pegasus, 1970), 154-55.

¹⁷ Friedrich Dürrenmatt, *Komödien I* (Zürich: Arche, 1957), 352.

¹⁸ Siehe Reinhold Grimm, *Strukturen: Essays zur deutschen Literatur* (Göttingen: Sachse & Pohl, 1963). Laut Grimm "bildet [das Grotteske] die Grundstruktur im Werk Friedrich Dürrenmatts" (66). Er stellt weiterhin heraus, dass die Gestaltung des Grottesken bei Dürrenmatt vielseitig ist und sich auszeichnet durch "das Monströse und die maßlose Übertreibung. Da ist die Vermengung des ursprünglich und wesenhaft Getrennten . . . und die Sprache klappert mechanisch als totes Geräusch. Da ist schließlich der plötzliche, unvermutete Aufprall der Gegensätze . . ." (67).

¹⁹ Mt 6,11.

Alfred Gongs Um den Essigkrug als religiöse Satire

²⁰ Ulrich Profitlich, *Friedrich Dürrenmatt: Komödienbegriff und Komödienfigur: Eine Einführung* (Stuttgart: Kohlhammer, 1973), 58.

²¹ Vgl. Mt 5,4–7 und 39–40.

²² Friedrich Dürrenmatt, *Komödien II und frühe Stücke* (Zürich: Arche, 1963), 353.

²³ Demetz, 155.

²⁴ Mt 27,12. Siehe auch Mk 15,12; Lk 23,3 und Joh 18,37.

²⁵ Jiri Stromsik, "Apokalypse Komisch," in *Facetten: Studien zum 60. Geburtstag Friedrich Dürrenmatts*, hg. Gerhard P. Knapp und Gerd Labrousse (Bern: Peter Lang, 1981), 41–59, 41.

²⁶ Vgl. Jerry Glenn, "Alfred Gong's German-American Poetry: The First Decade," in *Exile and Enlightenment: Studies in German and Comparative Literature*, hg. Uwe Faulhaber et al. (Detroit: Wayne State UP, 1987), 191–97.

²⁷ Robert A. Kantra, *All Things Vain: Religious Satirists and Their Art* (University Park: Pennsylvania State UP, 1984), xiv.

